№ 81. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Donnerstag den 11. Juli 1850.

Der Friedensvertrag mit Dänemark vom 2. Juli 1850.

Am 2. Juli hat Preußen Namens des Bundes den Friedensvertrag mit Dänemark unterzeichnet und sein Mandat, dessen Erfüllung ein Theil der Vollmachtgeber selbst erschwerte, ist nunmehr, nachdem alle Mittel erschöpft worden, erledigt. Dieser Friedensvertrag schließt wahrscheinlich die Pforten des Janustempels vorläufig noch nicht. Er giebt nur die Formel, welche, indem sie die bisher vergebens versuchten Lösungen der Streitfrage fallen läßt, den status quo der beiderseitigen Rechte vor Ausbruch des Streites herstellt und die Wahrung derselben deutscher Seits wieder den Herzogthümern allein überläßt.

Wir wollen lediglich den Inhalt der Friedensinstrumente vom 2. Juli gewissenhaft constatiren und an das aus zuverlässiger Quelle Geschöpfte später einige Betrachtungen anknüpfen.

Preußen hat im Namen des Bundes, gestützt auf die allgemeine Vollmacht desselben, einen einfachen Frieden mit Dänemark unterzeichnet, unter Vorbehalt der Ratification der einzelnen Bundesregierungen und seiner eigenen, innerhalb einer Frist von drei Wochen.

Unter der gegenseitigen Versicherung: Alles zu vermeiden, was den Frieden stören könnte, treten alle Verträge wieder in Kraft, welche vor dem Kriege bestanden haben, und die Contrahenten verwahren sich ausdrücklich alle Rechte, welche ihnen gegenseitig vor demselben zustanden. Durch eine besondere Declaration zu Protokoll geschieht dies für Deutschland noch mit specieller Hinweisung auf den Bundesbeschluß vom 17. Sept. 1846.

Nach dem Friedensschluß kann und muß der König von Dänemark als Herzog von Holstein die Intervention des Bundes in diesem Herzogthum für den Fall anrufen, daß er selbst die Ausübung seiner legitimen Autorität in Holstein nicht im Wege der Verständigung wiederherstellen kann, und also mit den Waffen in der Hand in einem Bundeslande auftreten will. Er theilt dann gleichzeitig seine Pläne über die Pacificirung des Landes mit. Der Bund entscheidet, ob nach dem Bundesrecht, nach Maßgabe des Antrags und der dänischen Intentionen, er mit seiner vollen Competenz selbst einzuschreiten hat, oder die streitige Angelegenheit vor der Hand der eigenen Entwickelung überlassen will. Dieser Entwickelung freien Lauf lassen, heißt nichts Anderes, als die Herstellung der Autoritätsübung des Landesherrn einerseits diesem, die Vertheidigung der streitigen Landesrechte andererseits dem Lande anheimgeben. Hierbei ist zu bemerken, daß die legitime Autorität des Landesherrn an sich weder von den Herzogthümern, noch von Deutschland jemals in Frage gestellt ist, die Ausübung derselben während des Kriegszustandes aber suspendirt war. Die Modalitäten dieser Ausübung zu regeln, machen jetzt der König-Herzog und das Land einen selbständigen Versuch.

Der Friedensvertrag läßt also dem Bunde alle die Alternativen offen, die ihm bisher geboten waren. Sobald bei der Selbstentwickelung der Angelegenheit in den Herzogthümern mittelbare oder unmittelbare Rechte des Bundes afficirt werden, tritt er als Selbstinteressent sogleich wieder in der Sache auf. Ohne vorgängige Prüfung seinerseits dürfen keine Rechtszustände aus dem Streite hervorgehen und seine Anerkennung nie stillschweigend vorausgesetzt werden, da die Basis des Friedens die gegenseitige Rechtsverwahrung ist.

Eine letzte Bestimmung des Friedensvertrages setzt für die Regelung der Grenzen zwischen dem Bunde und Dänemark eine Commission fest, die nach 6 Monaten zusammentreten soll. Außer dem Friedensvertrage und der dazu gehörigen näheren Declaration der deutschen Rechte, von der wir oben sprachen, erforderte die Abwickelung der aus der Waffenstillstands-Convention hervorgegangenen Besatzungsverhältnisse Verabredungen zwischen Preußen und Dänemark. Sie sind in einem Protokoll niedergelegt, welches allen denjenigen Regierungen mitgetheilt wird, die dem Waffenstillstand formell adhärirten. Da die Ratification dieses Protokolls bereits erfolgt ist, so wird auch seine sofortige Veröffentlichung eintreten. Denn Preußen hat dieselbe weder für dieses, noch für jedes andere auf den Frieden bezügliche Actenstück zu scheuen, sondern im Gegentheil herbeizuwünschen. [Ref.]

Deutschland.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Das Frankfurter Journal erfährt folgende wichtige Neuigkeit: Oesterreich beabsichtigt nicht, falls es sich mit Preußen nicht verständigen sollte, einseitig eine neue provisorische Centralgewalt einzuführen; es will in solchem Falle den engern Rath bilden. Was dieser nun soll, ist uns ein Räthsel; aber das weiß man in Wien auch nicht. Wo der Rechtsboden für diesen engern Rath vorhanden sei, wissen wir noch weniger.

Die Karlsruher Zeitung schreibt: Gleichzeitig mit der Nachricht halbofficieller Berliner Blätter, daß Oesterreich um den Preis des Aufgebens der Union die Plenarversammlung und das Präsidium derselben fallen lassen zu wollen angeboten habe, verlautet von einem Schritt, der darauf deutet, daß man auch in Frankfurt einzulenken gedenkt. Der im Plenum ausgearbeitete und den Regierungen bereits übermittelte Entwurf einer künftigen Organisation der interimistischen Centralgewalt und des Definitivums ist zurückgezogen.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Heute Vormittag wurde hier ein Militairfest zu Ehren derjenigen bairischen Krieger, die sich im vorigen Jahre in Baden ausgezeichnet hatten, begangen. Es wurden dabei drei Soldaten für die goldene, fünf für die silberne Medaille und sechs weitere Soldaten mit der ausdrücklichen Belobung des Königs namhaft gemacht.

Berlin, 8. Juli. Bereits im Januar d. J. hatte der Prinz Adalbert von Preußen dem Kriegs-Ministerium ein Promemoria über die Organisation der preußischen (event. Unions-) Kriegs-Marine übergeben. Wir hören, daß gestützt auf diese Arbeit das Kriegs-Ministerium nunmehr einen vollständigen Plan zu jenem Zwecke entworfen und dem Staats-Ministerium vorgelegt hat. Derselbe wird später auch zur Kenntniß der Kammern gebracht werden. [C. C.]

Berlin, 9. Juli. Unsere gestrige Nachricht über die eingelaufene Ratification in der dänischen Friedens-Angelegenheit ist dahin zu berichtigen, daß nicht der im Namen Deutschlands abgeschlossene Friedensvertrag ratificirt worden, sondern daß am 6. Juli der Austausch der Ratificationen des zwischen Preußen und Dänemark abgeschlossenen Protokolls vom 2. Juli stattgefunden hat, welches die aus der Waffenstillstandsconvention herrührenden Besatzungsverhältnisse regelt. Dies Protokoll wird, sicherem Vernehmen nach, sofort im Staatsanzeiger erscheinen.

Für die Ratification des Friedensvertrages zwischen Deutschland und Dänemark ist der Termin auf drei Wochen festgesetzt. [Ref.]

Kinkel's Abführung nach Torgau hat nicht stattgefunden.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem Dom-Kapitular Dr. Förster zu Breslau den rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen.

Erfurt, 6. Juli. Der Vorstand der deutschkatholischen Gemeinde hat die jüdische um die Mitbenutzung der Synagoge angegangen, was diese auch gewährte, jedoch dem Magistrat zur etwanigen weiteren Wahrnehmung Anzeige davon mit dem Bemerken machte, daß sie dem Geiste der mosaischen Religion gemäß dem Gesuch nicht hätte entgegen entgegensein können.

München, 5. Juli. Morgen versammeln sich mehre Abgeordnete zu einer vertraulichen Besprechung über die Mittel zur Deckung des sich bereits auf 3½ Mill. Fl. berechnenden Deficit, um danach einen Antrag zu formuliren und an die Kammer zu bringen. — Dem Vernehmen nach hat die hiesige Polizeidirection den Musikgesellschaften das Spielen der Marseillaise an öffentlichen Plätzen bei Strafe von 20—50 Thlrn. verboten.

Dresden, 8. Juli. Heute Nachmittag zogen die Mitglieder der hiesigen Scheibenschützengesellschaft, deren Königschießen gestern begonnen hat, seit dem Mai v. J. zum ersten Mal in Uniform und voller Ausrüstung, ein Musikchor an der Spitze, auf, und zwar vor das Altstädter Rathhaus, wo sie ihre daselbst aufbewahrte Fahne in Empfang nahmen, um sie nach dem Schießplatze zu bringen. Ein zahlreiches Publikum, angezogen durch die Wiederkehr dieses Schauspiels, gab der Procession das Geleite. — Das große Vogelschießen der hiesigen Bogenschützengesellschaft beginnt am 28. Juli und wird dieses Jahr ganz in der frühern glänzenden Weise abgehalten werden. [Dr. J.]

Grimma, 7. Juli. Unsere altberühmte Landesschule, die von Merseburg, wo sie nicht gedeihen wollte, im Jahre 1550 in unsere Stadt verlegt und am 14. Sept. feierlich eingeweiht wurde, feiert heuer ihr 300jähriges Stiftungsfest. Es sind bereits seit längerer Zeit die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um die Säcularfeier so würdig als möglich zu begehen, und nunmehr die Tage des 15., 16. und 17. Sept. d. J. zu einem großartigen dreitägigen Jubiläum anberaumt worden.

Karlsruhe, 4. Juli. Die beiden seit voriger Woche im Lager bei Forchheim stehenden neuorganisirten badischen Infanteriebataillone Nr. 3. und 5. haben jetzt Befehl erhalten, sich zum Ausmarsch in das Preußische bereit zu machen. Der Marsch ist demnach unzweifelhaft, der Tag wird jedoch erst noch vom Großherzog bestimmt werden. Die Garnisonsorte sind zwar bestimmt, aber noch nicht bekannt gemacht. [D. Allg. Z.]

Aus Kurhessen, 6. Juli. Durch die sogenannte „landesherrliche Verkündigung" sind alle Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerveränderung mit einem Male widerlegt, denn die Absicht einer Rechtfertigung des gegenwärtigen Cabinets und seines Premiers schimmert unverkennbar zwischen den Zeilen hindurch. Mag auch Hr. Abée die Geschäfte des Ministeriums des Innern leiten und Hr. Lometsch einstweilen nur den Namen dazu hergeben, die eigentliche Weisung kommt doch von Frankfurt. Sie würde von dort auch dann noch kommen, wenn Hr. Hassenpflug als Minister wirklich abtreten sollte. Die Bundesgesandtschaft würde durch das Ministerium das Land regieren, eine Lage, welche wo möglich noch übler wäre, als die gegenwärtige, weil sie den Angriffen der Opposition ein weniger anfechtbares Personal gegenüber stellen würde. Ein Systemwechsel ist unter den gegenwärtigen Weltverhältnissen nicht sehr nahe, wenn er durch äußere Einwirkung kommen soll. Soll er sich aber aus dem Conflict der Volksvertretung mit den Personen und Grundsätzen der gegenwärtigen Verwaltung entwickeln, so muß er abermals als noch ziemlich fern angenommen werden, weil dieser Conflict erst sich vorbereitet. Bisher haben wir nur das Vorspiel gesehen. [Nat.-Ztg.]

Wiesbaden, 6. Juli. Nach einem Leitartikel in der in genauen Beziehungen zum Ministerium stehenden „Nassauischen Allgemeinen Zeitung" zu urtheilen, wird auch Nassau von der Union zurücktreten.

Aus Nordalbingien, 5. Juli. Ich schreibe Ihnen am Vorabend des Jahrestages der Schlacht bei Fridericia. Wie uns vor einem Jahre die noch immer ihrem Zusammenhange nach nicht klar enthüllte Katastrophe jener unseligen Nacht nicht beugte, so hat auch der jetzt zwischen Dänemark und Preußen abgeschlossene Friede, in welchem, gleichviel ob unter strengern oder mildern Formen, ob mit klaren oder mit doppelsinnigen Worten, unser Todesurtel ausgesprochen werden sollte, nicht im mindesten unsere Hoffnung, daß es noch in unserer Macht liegt, den uns zugedachten Untergang abzuwenden, zu erschüttern vermocht. Wir sind froh, daß wir endlich so weit gekommen, unsere Freunde und unsere Feinde genau von einander unterscheiden zu können (und wir werden bald Gelegenheit haben, diese Erfahrung in noch größerm Umfange zu machen, wenn die deutschen Mächte zur Ratification des dänisch-preußischen Friedens werden aufgefordert werden). Unsere Jugend glüht vor Verlangen, die bei Fridericia im Dunkel der Nacht und unter dem Schutze, den der Ausfall einer dreifachen Uebermacht aus den Werken der jütischen Festung gewährte, gefallenen Opfer zu rächen. Statt 9000 M. stark, wie damals, hofft sie jetzt bald in einer Stärke von 30—40,000 M., unter einem unserm Lande allein gehörigen Oberfeldherrn, von trefflichen Offizieren aus allen Gauen Deutschlands, die uns ihre freiwillig angebotenen Dienste widmen, angeführt, und so Gott will, auf offenem Felde, wo nur der ehrliche Kampf gilt, sich mit dem Feinde zu messen. Den Ausgang dieses Kampfes bestimmen zu wollen, wäre vermessen; aber Das darf versichert werden: die Kriegführung wird diesmal unseren Gegnern ernster erscheinen, das Entrinnen ihnen schwerer gemacht werden, jede Niederlage und selbst der etwanige Sieg ungleich größere Opfer kosten als in den Jahren 1848 und 1849. Schleswig-Holstein muß sich auf sich selbst und nur auf sich verlassen. Hoffentlich wird das morgen vollständig versammelte und in den nächsten Tagen wol an der Eider concentrirte Heer mit seiner eigenen Kraft die verpfändete Ehre der gesammten deutschen Nation aufrechtzuerhalten wissen. [Wes. Ztg.]

Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein hat ein Erinnerungszeichen an die Feldzüge gegen Dänemark in den Jahren 1848 und 1849 gestiftet. Dasselbe besteht in einem Kreuze, gefertigt aus Eisen von Kanonen des dänischen Linienschiffs Christian VIII. Das Kreuz wird an einem roth-weißblauen Bande getragen. Zum Besitze und Tragen dieses Erinnerungskreuzes sollen als berechtigt angesehen werden: 1) diejenigen noch in Dienst stehenden Combattanten und Nichtcombattanten der schleswig-holsteinischen Armee, welche einen der beiden Feldzüge von 1848 und 1849 mitgemacht haben und dabei in den Bereich des Feuers der Dänen gekommen sind; 2) diejenigen der vorstehenden Kategorie, welche auf nicht unehrenhafte Weise aus der Armee ausgeschieden sind; 3) diejenigen nicht schleswig-holsteinischen Offiziere, welche während ihrer Dienstleistung in der schleswig-holsteinischen Armee an einem der beiden genannten Feldzüge theilgenommen haben; 4) diejenigen Offiziere, Unteroffiziere rc., welche bei einem nicht schleswig-holsteinischen Truppentheile einem Gefechte in diesen Feldzügen beigewohnt haben und später definitiv in die schleswig-holsteinische Armee eingetreten sind.

Kiel, 8. Juli. Die Statthalterschaft hat eine Proclamation erlassen, deren wesentlicher Inhalt folgender ist:

„Der Friedensvertrag enthält die Anerkennung der Rechte unseres Landes und überläßt es den Herzogthümern selbst, diese Rechte unverhindert zu schützen. Das hartbedrängte Schleswig wird unseres Schutzes nicht entbehren. Wir sind der friedlichen Ausgleichung nicht entgegen; bei einem dänischen Einbruch in Schleswig, unter welchem Vorwande er auch geschehe, folgt die Gegenwehr; denn wohlgerüstet steht unsere Armee. Die Statthalterschaft hält fest und treu am Rechte des Landes und seines angestammten Landesherrn."

Oesterreichische Länder.

Wien, 6. Juli. Der preußische Gesandte Graf Bernstorff ist gestern auf seinem hiesigen Posten eingetroffen. Er hatte sofort eine lange Conferenz mit dem Ministerpräsidenten Fürsten v. Schwarzenberg.

Wien. Die „südslavische Zeitung" bringt folgende merkwürdige Correspondenz: „Semlin, 30. Juni. Das Wichtigste, was ich Ihnen gegenwärtig zu melden habe, ist, daß der russische Kaiser Nikolaus abgedankt hat. Sein Nachfolger ist Alexander Cesarovic. Diese Nachricht erhielt ich so eben aus Belgrad, und zwar aus sehr glaubwürdiger Quelle. Die Ursache des Thronwechsels ist noch nicht bekannt. Man behauptet, daß Nikolaus der slavischen Idee, die in Rußland zahlreiche und mächtige Vertreter hat, abgeneigt war. Der junge Kaiser Alexander soll dagegen neueren Ideen der Zeit huldigen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß dieser Thronwechsel im Norden Europa's von großem Einflusse auf die Schicksale der europäischen Völker im Allgemeinen und der Slawen insbesondere sein würde.

In Varad-Hunyad schreibt man dem C. B. a. B. wurden zwei Romänen eingezogen, die an einem Kaufmann Namens Zimmermann, einen Raubmord auf der Straße verübten, als derselbe vor den Magyaren sich unter den Schutz der kaiserlichen Armee flüchtete. Beim Verhör meinte der Eine, es als Milde=

rungsumstand anführen zu können, daß er ohne dies 6 Magyaren gemordet, und somit die Ermordung eines „Gutgesinnten" dadurch gesühnt habe. Muß der Gesetzgeber da nicht vor der moralischen Versunkenheit zurückschaudern.

Vor einiger Zeit hat der Redacteur der in Prag erscheinenden evangelischen Kirchenzeitschrift eine offene Anklage gegen den Leitmeritzer Herrn Bischof wegen Verunglimpfung und Verdächtigung der protestantischen Staatsbürger Böhmens in einem oberhirtlichen Circulare an den Clerus der Leitmeritzer Diöcese im Drucke erscheinen lassen. Er hatte zugleich darin ausgesprochen, daß er auf Grund des Preßgesetzes eine gerichtliche Klage gegen den Herrn Bischof einleiten könnte. Nun bringt das kath. Bl. a. M. eine Erwiderung aus Leitmeritz, die folgende Deduction enthält: Jenes incriminirte Circulare war keineswegs gedruckt, sondern mit schwarzer Tinte geschrieben und in Briefform blos den Herren Bezirksvicaren zugesendet worden, die ihren unterstehenden Amtsbrüdern davon die gelegenheitliche Mittheilung machten — mithin ist auf jenes Circulare das Preßgesetz gar nicht anwendbar. (!!) [Wand.]

Botzen, 30. Juni. Einer der Männer vom Jahre 1809, der alte Franz Gasser, wurde heute zu Grabe getragen.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Das Bildniß Sir Robert Peels soll in dem Museum von Versailles in der Gallerie der berühmten Männer des Auslandes aufgehängt werden. [Ref.]

Paris, 7. Juli. Ein 17jähriger Buchdrucker-Lehrling, Namens Walker, wurde verhaftet, weil er verdächtig war, ein Attentat auf Napoleon zu beabsichtigen. Einige sagen: Irrsinn oder Fanatisirung Seitens der Demokraten sei die Ursache hierzu, Andere suchen dieselbe in der eigenthümlichen Beziehung des Standes des Verhafteten zur bevorstehenden Discussion über das Preßgesetz.

Das Lager bei Versailles soll nur von 12,000 M. bezogen werden; das Commando wird Changarnier erhalten. [Bresl. Z.]

Man behauptet, die Herzogin von Orleans halte sich seit einigen Tagen auf einem Landsitz in der Nähe von Paris auf, woselbst sie einige der bedeutendsten Mitglieder der orleanistischen Partei empfange. [Nat.-Ztg.]

Schweiz.

Glarus. Die „Glarner Ztg." spricht von einem furchtbaren Gewitter, während welchem auf der Alp Bergli der Blitz in eine Heerde Schafe gefahren sei und sie alle todt zu Boden gestreckt habe. Man zählt bis jetzt 156 getödtete Schafe und 2 Rinder, die meist unbemittelten Eigenthümern zugehören.

Italien.

Turin, 1. Juli. Seit langer Zeit beschäftigte sich die italienische und fremde Presse mit der vom König von Neapel angeblich beabsichtigten **Aufhebung** der von ihm im Februar 1848 seinem Lande octroyirten **Verfassung**. Jetzt bringt eine Correspondenz aus Neapel in der turiner Opinione folgendes Actenstück, durch welches jeder noch übrige Zweifel gehoben und die Ausführung jener Absicht offiziell constatirt wird.

Der Director des Departements des Innern an die verschiedenen Verwaltungschefs des Königreichs. Da durch die Gnade Gottes die Ordnung in den Ländern zu beiden Seiten des Faro wiederhergestellt ist, so ist es der ausdrückliche Wille Sr. Maj. des Königs, unsers unumschränkten Herrn, daß alle öffentlichen Beamten gemäß der Verordnung von 1816 neu vereidigt werden sollen. (Gez.) Morena.

Zu gleicher Zeit veröffentlicht der Kriegsminister die neue Eidesformel für die Armee. Von der Constitution ist darin keine Rede; die Offiziere schwören Treue und Gehorsam Ferdinand II., König beider Sicilien. [D. Allg. Z.]

Spanien.

Madrid, 1. Juli. Ueber **Montemolin's** Heirath hat eine Verständigung mit der neapolitanischen Regierung stattgefunden.

Portugal.

Nachrichten aus **Lissabon** zu Folge will das portugiesische Cabinet einen Staatsrath wegen der **amerikanischen Reclamationen** einberufen. Der Kriegsminister hat die den Eingang des Tajo beherrschenden Forts armiren lassen.

Großbritannien.

London. Der Tod Robert Peel's. Wie oft schon das Geschick entscheidend durch den Todespfeil in die menschlichen Angelegenheiten gegriffen hat, so ist es auch hier der Fall. Der Tod Leopold I. endete den spanischen Successionskrieg, der Tod der Kaiserin Elisabeth von Rußland rettete im siebenjährigen Kriege Friedrich II., der Tod Robert Peel's untergräbt die Macht und Zukunft der Tories auf unabsehbare Weise. Es ist eine Katastrophe in der parlamentarischen Geschichte Englands. Peel war in seiner Art der letzte Tory. Volksthümlich durch seine Reformen, gemäßigt in seinen Ansichten, diente er der alten Aristokratie als Bindeglied mit dem aufstrebenden Bürgerthume. Die Tories besitzen für den Augenblick Niemand, der ihn ersetzen könnte. D'Israeli, der Burke unserer Zeit, ist nicht eingeweiht in die Geheimnisse der Administration. Er kann als Führer und Sprecher, als Organ seiner Partei im Parlamente dienen, aber er besitzt nicht die Kenntnisse Peel's, den tiefen Einblick in die ökonomischen Zustände des Landes, und vielleicht auch nicht den Willen, der Peel beseelte, den unteren Volksschichten Erleichterung und Wohlstand zu verschaffen. Peel legte die Art an die alte Korngesetzgebung, welche das Land und seinen Ernährungsproceß in Abhängigkeit erhielt von den Landlords, von der grundbesitzenden Aristokratie, er löste den Handel aus den beengenden Fesseln eines veralteten, nutzlosen Schutzzollsystemes, er erleichterte die Zufuhr der Rohstoffe, und gab dadurch der englischen Arbeitskraft und dem riesigen Capitalsreichthum jene Spannkraft, welche ihnen jetzt erlaubt, mit der übrigen producirenden Welt, wenigstens mit dem alten Continent, in den Häfen und auf den Märkten aller Welttheile zu concurriren. Seine Reformen haben fast die Bedeutung der Navigationsacte Cromwell's, welche der erste Anlaß war, daß der holländische Zwischenhandel in Englands Hände überging, er wirkte mit Russel und Palmerston in einer der größten und wichtigsten Entwicklungsperioden des merkwürdigen Landes, welche wie eine consequente Vollendung des vor Jahrhunderten Begonnenen erscheint. Peel starb — vielleicht für ihn, seinen Namen, seine Größe im rechten Augenblicke. Jetzt umstrahlt ihn noch der volle Glanz eines zeitgemäß unternommenen, glücklich durchgeführten Werkes, dessen volle Erprobung sein irdisches Auge sehen durfte. England, das seine Todten so würdig zu ehren weiß, wird Peel vielleicht unter den kühlen Gewölben des Domes bestatten, welcher so viele der Dichter und Staatsmänner, Spencer wie Nelson, zum ewigen Schlafe birgt. Möglich, daß über Peel's Grabstein eine neue, bewegte Epoche für England anbricht. Auch dort ist die Zeit thätig, auch dort zerbröckelt Veraltetes und schießt jungkräftig das Neue auf. Vielleicht schloß eine milde Hand Peel's Auge, um sein vaterländisch glühendes Herz dem Weh eines heranziehenden Gewitters zu entrücken. — Er war geboren zu Lancashire, dem Mittelpunkte des englischen Gewerbfleißes, am 5. Jan. 1788.

London, 5. Juli. „Daily News" bringen einen ausführlichen Correspondenz-Artikel aus Frankfurt vom 1. d. Mts. über Palmerston und den Warschauer Congreß.

„Im Vertrauen auf die an der Westgrenze seines Reiches gesammelte Masse willenloser Schlachtopfer, mehr noch auf die Macht des Geldes und unerreichter Intrigue, mit zuverläßigen Verbündeten in beiden Häusern des englischen Parlaments und mit einer an Zahl überlegenen Armee, welche das Wiener Kabinet zu seiner Disposition gestellt hatte, sprach der russische Kaiser seine Absicht aus, in Warschau die künftigen Geschicke Europa's zu entscheiden, und diejenigen, die von seinen Maßnahmen zu hoffen oder zu fürchten hatten, wurden eingeladen, sich in der ersten Woche des Juni bei ihm einzufinden. Frankreich, dessen Rolle in tiefes Geheimniß gehüllt war, war in Petersburg durch den unermüdlichen Persigny vertreten, während Damen von allerlei Art und unter allerlei Titeln in Paris die Geschäfte des Kaisers besorgt hatten. Oesterreich sendete keinen geringeren Gesandten, als seinen Premierminister. Preußen sandte den präsumtiven Thronerben, von dem man eine der Gefahr entsprechende Festigkeit erwartete, wenn der drohende Sturm die Civilisation Deutschlands gefährden sollte. England war die einzige Macht, die sich in der Lage befand, an die Interessen ihrer Verbündeten im Osten von Europa, zu denken und augenscheinlich war ein rechtzeitiger Protest gegen die drohenden Maßregeln nur möglich, wenn das englische Cabinet zeigte, daß es auf seiner Hut war. Während die ganze Presse des Continents sich darüber zerarbeitete, was wohl in Warschau gesagt und gethan werden möchte, gab Lord Palmerston in voller Erkenntniß der Wichtigkeit des Moments der englischen Flotte den Befehl, sich den Dardanellen zu nähern und zeigte damit, daß er in dem entscheidenden Augenblicke dem sorglosen Ungestüm der Tories, der Heuchelei der Peeliten und dem Geschwätz der angeblichen Friedensfreunde zu trotzen wußte. Der Erfolg dieses Schrittes war zauberhaft. Aber der Kaiser war weiser, als seine Verbündeten. Er wußte wohl, daß er Alles verachten konnte, nur nicht eine ernste Demonstration England's. Er war gezwungen, nach Warschau zu gehen, da er es einmal erklärt hatte; aber der Fürst Schwarzenberg wurde in 48 Stunden entlassen, und der Prinz von Preußen — anstatt

mit einer russischen Invasion und einem gleichzeitigen Einfall von Böhmen aus bedroht zu werden, hatte das Vergnügen zu hören, daß der Kaiser alle militairischen Demonstrationen, sowol Oesterreich's gegen Preußen, als Preußen's gegen Oesterreich höchlich mißbillige. Europa athmete freier und das Vertrauen wachte wieder auf. Die späteren Bewegungen der Flotte gegen Griechenland gingen nur unsere Nachbarn an und waren untergeordnete Punkte in der großen Frage, die so unermeßliche Interessen einschloß." [Nat.=Ztg.]

London, 5. Juli. Es ist ein schöner Zug des politischen Lebens in England, daß der Parteihaß, wecher sich bei Lebzeiten Sir R. Peel's so leidenschaftlich wie kaum je gegen einen andern Staatsmann Luft machte, jetzt über der Leiche desselben schweigt, und daß selbst die entschiedensten Gegner nur Worte der Anerkennung über die reinen Motive, welche den Verstorbenen in seinem politischen Benehmen geleitet, und Worte der Klage über den unersetzlichen Verlust, den das englische Volk erlitten, vernehmen lassen. Alle Zeitungen ohne Unterschied der Farbe beeilen sich, dem berühmten Todten den Tribut ihrer Anerkennung und Verehrung zu entrichten, und kein kleinliches Bemäkeln, kein Verdächtigen stört die schöne Harmonie der Klage. [D. A. Z.]

Türkei.

Constantinopel, 24. Juni, Nachmittags. So eben ist der Sultan zurückgekehrt; es ist gewiß selten ein Fürst mit solchem Enthusiasmus empfangen worden. Deputationen der Katholiken, Griechen und Juden hatten sich längs des Bosporus aufgestellt. Processionen, Illuminationen, Feuerwerk drängen einander und werden wohl noch einige Tage dauern. Keine dieser Ehrenbezeugungen ist durch die Polizei angeordnet worden, Alles geschah freiwillig und beweiset, wie sehr der Sultan von seinem Volke geliebt wird. Man bemerkte, daß sich unter allen Gesandten Hr. Canning am meisten beeilte, dem Sultan auf einem Dampfboote entgegen zu fahren; alle, selbst die griechischen, Schiffe waren beflaggt, nur die russischen machten eine Ausnahme. — Der Aufstand in Bulgarien gewinnt an Bedeutung; außer den Truppen von Varna, Schumla und Widdin sind auch von Constantinopel zwei Bataillone und nebstdem Ali Riza und Sali Bey als Commissäre dahin abgegangen. [Wand.]

Die deutsche Flotte.

Von der unteren Weser, Ende Juni. Wer von Bremen die Weser hinabfährt, sieht fast überall bald in schöngebauten Boten rudernd, bald an den Landungsplätzen oder in den Straßen und Gasthäusern der am Ufer des Flusses gelegenen Ortschaften müßig umhergehend zahlreiche Gruppen eigenthümlich uniformirter Leute, von denen man beim ersten Blicke auf Haltung und Uniform nicht recht weiß, ob sie irgend einem Theile unserer so bunt gestalteten deutschen Heere angehören, oder eine ganz eigene Gattung uniformirter und bewaffneter Macht bilden. Die matrosenartige Kleidung der Meisten — sie tragen dunkelblaue Jacken und Hosen, blauweiße, umgeschlagene Hemdskragen, niedrige, runde, breitrandige mit schwarzem Wachstuch überzogene Hütchen, woran auf breiter Schleife in weißen Lettern die Namen Hansa, Hamburg, Bremen, Lübeck, Frankfurt, Erzherzog Johann u. a. zu lesen sind — die wenig militairische Haltung, das kurze hirschfängerartige Seitengewehr bei Einzelnen, der breite goldene Streifen um die blauen Klappen bei Anderen, vor Allem aber der deutsche Doppeladler, welchen Einige von ihnen an den Mützen tragen — lassen es selbst den Unkundigen bald errathen, daß sie der deutschen Marine, jenem neuen stehenden Heere der Wassersoldaten, angehören, womit die Nationalversammlung in Frankfurt Deutschland im Jahre 1848 beschenkt hat.

Fährt man nun weiter die Weser hinunter und erreicht die Rhede von Bremerhafen, so erblickt man endlich zur linken Hand eine Reihe hochmastiger Dampfschiffe, welche die „deutsche Flotte" bilden. Dieses fast mystische Wesen, von welchem Niemand weiß, welchem Reiche es eigentlich angehört — ob der Union, ob dem neunköpfigen Plenum oder dem problematischen Gesammtdeutschland — von welchem nur Wenige wissen, wie es forteristirt, und Keiner ahnen kann, was seine nächste Zukunft sein wird, liegt dort seit Monaten ruhig und stille — die einzige noch übrige tricolore Errungenschaft des Jahres 1848.

Es ist ein prächtiger und erhebender Anblick, von der vorspringenden Spitze des Bremerhafener Hafendammes die Weser hinauf gegen die Lune Plate (eine Weserinsel) hin die ruhige Majestät jener mächtigen Schiffskörper unter Deutschlands Flagge zu sehen. Ihre schwarzangestrichenen Leiber von der schwarzrothgoldenen Fahne überweht, scheinen zu trauern über des Vaterlandes Unglück; aber auch zu gleicher Zeit, wie schlafende Löwen von jener gewaltigen Kraft Zeugniß abzulegen, welche das vereinigte Deutschland zu entwickeln im Stande ist. Wenn man bedenkt, daß die Begeisterung eines Jahres — trotz aller Hemmnisse von oben und unten — eine Flotte schaffen konnte, welche sich jetzt schon mit den Flotten der kleineren Seemächte, als Sardinien, Neapel, ja auch Dänemark mit gerechter Hoffnung auf guten Erfolg messen könnte, so mag man daraus erkennen, welch' großartiger Entwickelung auch auf dem Elemente der See ein freies vereinigtes Deutschland im Laufe der Jahre fähig ist. Denn es ist keine Phantasie, und in der That keine überschwenglich germanische Hoffnung, wenn ich behaupte, daß die jetzige deutsche Weserflottille allenfalls der dänischen Flotte die Spitze bieten könnte. Wenn Zahlen sprechen und beweisen, so dürften die nachfolgenden genauen Daten meine Behauptung wenigstens für Sachkundige begründen.

Die jetzige vor Bremerhafen liegende Flottille besteht aus folgenden Schiffen:

1. Das Admiral=Schiff „Hansa", früher die United States, welches für 280,000 Dollars in Amerika gekauft, und dann mit einem Aufwand von mehr als 300,000 Thlr. vollständig ausgerüstet wurde, hat fast 3000 Tonnen (à 2000 Pfd.) Gehalt, eine Deck=Länge von 276 Fuß, und, da der Kiel sehr flach gebaut ist, einen Tiefgang von nur 15 Fuß. Sie zählt 250 — 300 Mann Besatzung, und hat an Bord 3 Stück 134=Pfünder, 8 Stück 68Pfünder und eine 12pfündige Signal=Karonade. Sämmtliche Geschütze ruhen mit ihren Lafetten auf Drehscheiben, so daß sie, mit Ausnahme der beiden langen Kanonen zu beiden Seiten des Räderkastens, in wenigen Augenblicken durch angebrachte Schieß=Scharten nach rechts und links angewandt werden können, ohne daß das Schiff genöthigt wäre, erst zu diesem Zwecke eine Wendung zu machen. Hieraus erwächst der Vortheil, daß das Schiff sämmtliches Geschütz an Bord gegen den Feind verwenden kann, während ein Segelschiff nur successive und abwechselnd noch nicht ganz die Hälfte desselben spielen lassen kann und noch obendrein durch die Nothwendigkeit der Wendung viel Zeit verliert. Die Methode, die Geschütze auf Drehscheiben zu stellen, ist eine Erfindung der Neuzeit, und bis jetzt nur auf Kriegs=Dampfschiffen angewandt worden. Die Maschine der Hansa, welche nach amerikanischem Maße 750 oder nach unserem gewöhnlichen Maaße etwas über 1000 Pferdekraft hat, ist von so ungeheuren Dimensionen, daß sie ein geräumiges zweistöckiges Haus vollkommen ausfüllen würde. Geschützt ist dieselbe theils durch ihre tiefe Lage im Wasser, theils durch die mächtig starken Rippen des Schiffskörpers, besonders aber durch die auf beiden Seiten der Maschine angebrachten Kohlenbehälter, welche von einer solchen Stärke sind, daß sie an der schwächsten Stelle noch eine Dicke von 6 Fuß haben. Die Schaufelräder sind von solcher Größe, daß Kugeln wohl Stücke herausreißen, aber nur eine wohlgezielte, lang andauernde Kanonade sie unbrauchbar machen kann. Die Cajüten in diesem Schiffe übertreffen an Eleganz und Comfort alle Begriffe, welche man gewöhnlich von den bewohnbaren Räumen eines Seeschiffes zu haben pflegt. Die Cajüte des Admirals gleicht einem großen, glänzenden Budoir, die der Offiziere einem geräumigen, luxuriös ausgestatteten Salon, und die der Mannschaft jenen großen Schlafsälen, welche man in guten und reinlichen Kasernen und Spitälern findet.*)

2. Das zweite bedeutendste Schiff der deutschen Flottille auf der Weser ist der „Barbarossa", ein Schiff, welches früher mit Passagieren zwischen Liverpool und Nordamerika fuhr; in Tüchtigkeit der Bauart kaum der Hansa nachstehend. Es hat 550 Pferdekraft, bedarf zur vollständigen Bemannung 250 Mann, und hat am Bord 9 Stück 68pfündige lange Paixhans, welche gleichfalls, wie bei der Hansa, auf Drehscheiben stehen. Das Schiff ist im Stande, einer Fregatte von 72 Kanonen die Spitze zu bieten. (Beschluß folgt.)

*) Wenn man die Hansa mit einem großen Linienschiff von 120 Kanonen vergleicht, so stellt sich die Kampffähigkeit der beiden in folgendem Zahlenverhältniß heraus: Ein Linienschiff von 120 Kanonen kann nur aus 38—40 Kanonen auf einmal Feuer geben, nämlich aus der Hälfte der Gesammtarmirung, weniger den Bugkanonen (Kanonen, welche im Bug stehen) und, da diese 38—40 Kanonen theils aus 48Pfündern (in der untersten Lage), theils aus 18Pfündern (in der mittleren Lage), theils aus 12Pfündern bestehen, so ist die Kraft derselben ungefähr ausgedrückt durch die Zahlen 12 mal 48, 12 mal 18 und 12 mal 12, zusammen 936, während die Hansa liefert 3 mal 134 und 8 mal 68, zusammen 948.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 81.

Görlitz, Donnerstag den 11. Juli 1850.

Neueste Nachricht.

Wien, 9. Juli. General Haynau ist wegen Nichtbefolgung kaiserlicher Befehle seines Commando's und seiner Vollmachten enthoben worden. [Tel. Dep. d. Bresl. Z.]

Sagenkreis der Lausitz.

18. Die Entstehung des Dorfes Schadewalde.

An der Stelle, wo jetzt das Dorf Schadewalde steht, war früher ein undurchdringlicher Wald, voll der schönsten Eichen und Buchen.

Als nun die Herren von Marklissa diesen Wald durch Abschlagung desselben lüfteten, und vorher die schönen Bäume nochmals in Augenschein nahmen, rief der Eine von diesen Herren aus:

„schade um den Wald!"

Dieser Stoßseufzer wurde der Grund, daß der allmählig auf der Stelle des rasirten Forsts sich erhebende Ort „Schadewalde" genannt wurde. — Das Dorf könnte in unserer guten Ober-Lausitz gar viele Namensvettern haben!

19. Der böse Herr zu Groß-Särichen.

Groß-Särichen im Kreise Hoyerswerda besaß einst ein gar böser Herr. Derselbe hat dem dort vorbeifließenden Bache, um ihm eine andere Richtung zu geben, mit einem Pfluge seinen Lauf angewiesen. Da er aber den vorgespannten polnischen Ochsen nicht gehörig bändigen konnte, so hat der Bach einen ganz krummen Lauf bekommen, den er heute noch hat. Derselbe Herr fuhr oft in wunderbar kurzer Zeit nach Dresden. Immer lenkte er selbst die Pferde und befahl dem Kutscher, sich hinten in den Wagen schlafen zu legen.

Einmal wachte der Kutscher aber auf, und als er sich umsah, nahm er wahr, daß die Reise nicht auf der Erde, sondern durch die Luft ging. Im ersten Schreck schrie er laut und wollte aufstehen; sein Herr befahl ihm aber drohend, sich ruhig wieder niederzulegen, weil sie sonst beide sehr unglücklich sein könnten. Während des Gesprächs war auch wirklich die Gefahr schon da; denn die Pferde, auf die der Herr nicht Achtung gegeben, hatten sich nicht hoch genug gehalten, und der Wagen war an die Spitze des Camenzer Thurmes angefahren, welche noch bis auf den heutigen Tag krumm gebogen ist.

Derselbe Herr hatte auch bisweilen schwarzen Hafer in den Kacheltopf gethan und dazu einige Worte gesprochen. Darauf sind gleich Soldaten, anfangs nicht größer als Haferkörner hervorgekommen; zusehends aber sind sie gewachsen und endlich wie andere Menschen geworden, haben sich im Schloßhofe aufgestellt und sind hin und her marschirt, so wie der Herr sie commandirte. Wenn er dann wieder ein Paar Worte gesprochen, so sind sie kleiner und immer kleiner geworden und alle wieder in den Ofentopf gegangen, und sah man da hinein, so war nichts darin als schwarzer Hafer. Einmal behorchte der Großknecht den Herrn und merkte sich die Worte und versuchte das Kunststück auch, als der Herr auf dem Felde war. Es gelang ihm auch richtig; wie er aber die Soldaten wieder in den Kacheltopf bringen wollte, wußte er das Wort nicht, und sie fielen alle über ihn her und schlugen auf ihn los, so daß er in große Todesgefahr gerieth. Der Lärm, den sie machten, war so groß, daß der Herr ihn auf dem Felde hörte. Der kam schnell herzu gelaufen, befreite den vorwitzigen Großknecht, commandirte das wilde Heer in den Ofentopf hinein und machte es wieder zu Haferkörnern.

Handel und Industrie.

Leipzig, 7. Juli. Uebereinstimmenden Nachrichten von Frankfurt a. d. O. nach entspricht die gegenwärtige dasige Messe nur in einigen Artikeln den günstigen Erwartungen. So soll es z. B. in Tuchen, bei Abwesenheit vieler Einkäufer, recht gut gehen, während der Absatz von Manufacturwaaren viel zu wünschen übrigläßt. Zu den weiter begünstigten Artikeln werden Schafwolle und Rauchwaaren gezählt.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 9. Juli. Um unzeitigen Befürchtungen und leeren Gerüchten, als ob die Cholera an hiesigem Orte ausgebrochen wäre, entschieden entgegenzutreten, erlauben wir uns, aus sicherer Quelle unsere Leser damit zu beruhigen, daß die seit Anfang dieses Monats aufgetretenen wenigen Krankheitsfälle, welche zu jenem Gerüchte Veranlassung gegeben haben mögen, die Erscheinungen der asiatischen Cholera keineswegs mit sich führten, vielmehr nur als hartnäckige Brechruhr sich zeigten, gegen deren Verbreitung bereits die zweckdienlichsten Vorkehrungen von den hiesigen medicinalpolizeilichen Behörden getroffen worden sind. Ungünstige Witterungs-Verhältnisse, schnelle Temperaturwechsel und vorzüglich Diätfehler durch allzuhäufigen Genuß von magenerkältenden und sauren Speisen, wie Sallat, Gurken, kalte Milch, auch wohl oft nicht völlig abgegohrenes Bier, mögen größtentheils die Veranlassung dieser Magen- und Unterleibs-Beschwerden sein.

Görlitz, 10. Juli. Auf den Freitag, den 12. d. M., steht uns ein Fischerfest bevor, nach Art jenes berühmten, alljährlich wiederkehrenden Stralauer Fischzugs und Leipziger Fischerstechens. Wenn dieses Fest nun auch etwas bescheidener in seiner Erscheinung und seinen Leistungen an uns vorübergehen sollte, so freuen wir uns doch, daß auch die löbliche Fischer-Innung den übrigen hiesigen Zünften nicht nachstehen will, sondern ebenfalls mit einem festlichen Aufzuge in ihren freundlich decorirten und bewimpelten Kähnen und Fahrzeugen das Publikum zu unterhalten beabsichtigt. Die Fischer werden auf ihrem Elemente ihre Manöver und Fahrten in eigenthümlichen Fischer-Costümen ausführen.

Ebenso soll auf den 22. d. M. ein großartiges Handwerkerfest auf hiesigem Schießhausplatze gefeiert werden, wobei sich die Gehülfen sämmtlicher hiesiger Innungen betheiligen wollen.

Gesangfest. Am 5. August d. J. wird, wie man vernimmt, auf der Landeskrone ein Sängerfest stattfinden. Die Gesangvereine von Görlitz und der Lausitz werden dasselbe unter Leitung des Herrn Musikdirector Klingenberg in Görlitz ausführen; 300 Sänger sollen bereits angemeldet sein. Am Festmorgen früh 7 Uhr wird der Choral: „Wachet auf, ruft euch die Stimme ꝛc.", auf dem Obermarkte gesungen; um 9 Uhr werden die mit dem Bahnzuge ankommenden Sänger empfangen, und hierauf soll sogleich die Generalprobe beginnen. Nach einem um 12 Uhr von sämmtlichen Sängern auf dem Markte vorgetragenen Begrüßungschor, mit Instrumental-Begleitung, komp. von Exner, wird der Marsch zur Landskrone angetreten werden. Am Fuße derselben wird ein Lied: „Aufforderung", Gedicht von Lehfeld, Musik von Franz, gesungen. Während desselben werden einige Böllersignale vom Berge gegeben. Auf dem Berge ertönt der Choral: „Eine feste Burg ꝛc.", mit besonderem Texte, worauf die einzelnen Gesangpiecen folgen, welche alle sehr ansprechend sein sollen. Die Aufführung bildet 2 Theile. Von Componisten der vorzutragenden Gesänge hören wir nennen: Tschirch, Klingenberg, Zöllner, Otto, Kühlau und Kähler.

Rothwasser, 8. Juli. Heute fand leider am hiesigen Orte ein versuchter Selbstmord statt. Der hiesige Häusler und Schuhmacher Christian Daum, welcher schon im verflossenen Jahre durch einen Schnitt in den Kehlkopf versucht hatte, sich das Leben zu nehmen, versetzte sich nämlich wiederum in einem Anfalle von Verzweiflung mit einem Messer viele Schnitte in den Hals, in einen Arm und sogar einen Schnitt in den Unterleib, so daß die Eingeweide sichtbar wurden, ohne daß es ihm gelang, durch diese Verwundungen seinem Leben ein Ende zu machen. Schleunig wundärztlicher Hülfe gelang es, den Unglücklichen zu retten und ihm bis jetzt das Leben zu erhalten, obschon mit wenig Hoffnung, da die Entzündung der verletzten Eingeweide unausbleiblich sein dürfte.

Bekanntmachung. Auf Grund des §. 3 der Verordnung vom 5. d. M. verbiete ich hiermit die in Leipzig im Verlage von Keil u. Comp. erscheinende Zeitschrift: „Deutsche Reichsbremse." Der Minister des Innern. Manteuffel.

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. 1) Hrn. Ernst Ferdinand Arnold Kiefert, Polizei=Insp. allh., u. Frn. Therese Alwine geb. Kade, T., geb. d. 6. Juni, get. d. 3. Juli, Anna Rosalie Clara. — 2) Joh. Gottfr. Conrad, Schneiderges. allh., u. Frn. Marie Rosine geb. Lachmann, Zwillingssohn, geb. d. 27. Juni, get. d. 3. Juli, Ernst Julius Hermann. — 3) Mstr. Carl Imman. Salin, B. u. Tuchfabrikant. allh., u. Frn. Christ. Carol. Henriette geb. Scholz, T., geb. d. 30. Juni, get. d. 6. Juli, Henriette Ida. — 4) Hrn. Christian Gust. Valentin, Volksschullehr. allh., u. Frn. Auguste Clara geb. Schneider, S., geb. d. 3. Juni, get. d. 7. Juli, Alfred Gustav. — 5) Joh. Carl Gottfr. Engewicht, B. u. Mauerpolir. allh., u. Joh. Car. geb. Wünsche, T., geb. d. 16. Juni, get. d. 7. Juli, Marie Emilie Anna. — 6) Mstr. Wilh. Gustav Pinger, B. u. Schlosser allh., u. Frn. Carol. Ernestine geb. Paul, S., geb. d. 23. Juni, get. d. 7. Juli, Ernst Gustav. — 7) Hrn. Gottlob Jochmann, Oberbürgermstr. u. Ritter d. rothen Adlerord. 3. Kl. mit d. Schl. allh., u. Frn. Joh. Aug. Pauline geb. Harnwolff, S., geb. d. 3. Juni, get. d. 8. Juli, Ferdinand Amandus Wilhelm Hugo. — 8) In der christkathol. Gemeinde: Mstr. Carl Franz Dachner, B. u. Schneider allh., u. Frn. Marie Fanny geb. Stiller, T., todtgeb. d. 6. Juli.

Getraut. 1) Joh. Friedrich August Guhl, Fabrikarbeit. allh., u. Jgfr. Christ. Jul. Therese Kullmitz, Gottl. Aug. Kullmitz's, Rathsthurmwächt. allh., ehel. älteste T., getr. d. 8. Juli. — 2) In der christkathol. Gemeinde: Joh. Heinrich Schütz, B. u. Gemüsehändl. allh., u. Joh. Christiane Henriette Wiesner, Gottfried Wiesner's, Häusl. in Ob.=Biela; Tocht., getr. d. 7. Juli.

Gestorben. 1) Fr. Christiane Elisabeth Höhne geb. Glier, weil. Joh. Sam. Höhne's, B. u. gew. Vorwerksbes. allh., Wwe., gest. d. 30. Juni, alt 70 J. 6 M. 14 T. — 2) Gottlieb Hohlfeld, Müllerges. allh., gest. d. 2. Juli, alt 59 J. — 3) Fr. Anna Rosine Sperling geb. Hübner, Johann Sperling's, Inwohn. allh., Ehegatt., gest. d. 3. Juli, alt 54 J. 10 M. — 4) Christ. Marie Auguste Förster, Frn. Joh. Friederike Häßner geb. Förster, T., u. Joh. Gottlob Häßler's, B. u. Tuchscheererges. allh., Pflegetocht., gest. d. 30. Juni, alt 23 J. 8 M. — 5) Carl Aug. Hilbig, Müllerlehrl. allh., Joh. Gottfr. Hilbig's, Häuslers in Ober=Biela, u. Frn. Anna Rosine geb. Lehmann, S., gest. d. 3. Juli, alt 22 J. 4 M. 16 T. — 6) Hrn. Joh. Wilh. Ludwig Schmelzer's, brauberecht. B. u. Kürschnermstr. allh., u. Frn. Clara Gotth. geb. Thorer, T., Hedwig Hermine Gotthulde, gest. d. 3. Juli, alt 1 J. 27 T. — 7) Joh. Gottl. Eichler's, B., Müllerges. u. Hausbes. allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Dreßler, T., Emma Pauline, gest. d. 3. Juli, alt 12 T. — 8) Frn. Christiane Dorothee Nürnberg geb. Diener, Hrn. Joh. Gottlieb Nürnberg's, B. u. Aeltesten d. Friseurs allh., Ehegatt., gest. d. 4. Juli, alt 72 J. 6 M. 10 T. — 9) Gottfr. Schmidt, Gärtner in Nieder=Moys, gest. d. 3. Juli, alt 69 J. 9 M. 11 T. — 10) Mstr. Friedrich Ernst Böhme, B., Fischer u. Tuchmacherges. allh., gest. d. 6. Juli, alt 50 J. 4 M. 3 T. — 11) Mstr. Carl Robert Eitz, B. u. Drechsler allh., gest. d. 4. Juli, alt 30 J. 6 M. 5 T.

Bekanntmachungen.

[369] Bekanntmachung.

Die Viehbesitzer hierselbst werden mit Bezug auf §. 8. des Regulativs vom 18. Mai 1842 hiermit aufgefordert, diejenigen Veränderungen, welche hinsichtlich ihres gegen die Viehseuche versicherten Rindviehs im Laufe des Jahres 1849|50 vorgekommen sind, binnen acht Tagen unfehlbar bei uns anzuzeigen. Görlitz, den 10. Juli 1850.

Der Magistrat. Polizei=Verwaltung.

---

[366] Bekanntmachung.

Die diesjährige Stadtverordneten=Wahl soll nach den Formen und Grundsätzen der Städte=Ordnung vom 19. November 1808

Mittwochs den 24. Juli, Vormittags um 9 Uhr,

nach vorgängigem, früh um 8 Uhr in der Kirche zu St. Petri und Pauli abzuhaltenden Gottesdienst hierorts in allen Bezirken gleichzeitig erfolgen, und zwar

im I. Bezirk im obern Schulzimmer des Schulhauses am Frauenthor,
= II. = im untern Schulzimmer daselbst,
= III. = auf dem Rathhause im magistratualischen Sessionszimmer,
= IV. = im hintern Schullokale des Hauses No. 258. auf d. Jüdengasse,
= V. = im Lokal des Gewerbevereins, Stadtwaage No. 273.,
= VI. = im Stadtverordneten=Saale,
= VII. = im obern Lokal des Tuchmacherhauses, Handwerk No. 396.,
= VIII. = im vordern Schullokal des Hauses No. 258. auf d. Jüdengasse,
= IX. = im Schullokal der Nicolaivorstadtschule in der untern Etage No. 597.,
= X. = daselbst in der obern Etage No. 597.,
= XI. = im Schullokal des Hauses No. 277. auf der Petersgasse,
= XII. = im Schullokal des neuen Schullokals der Nicolaischule No. 597.
= XIII. = im Schullokal des Neißhospitalgebäudes No. 791.,
= XIV. = im Schullokal unter der Neißhospitalkapelle.

Indem wir die stimmberechtigten Mitglieder der achtbaren Bürgerschaft hiervon, unter Hinweisung auf die mit dem Nichterscheinen bei der Wahl nach §. 13. der Städte=Ordnung verknüpften Nachtheile in Kenntniß setzen und einer allgemeinen Theilnahme, sowohl an der gottesdienstlichen Feier, als am Wahlact entgegensehen, machen wir zugleich darauf aufmerksam, daß jeder stimmfähige Bürger ausschließlich nur in der Wahlversammlung des Bezirks, in dessen Bezirks=Rolle sein Name eingetragen steht, zu erscheinen und seine Stimme abzugeben berechtigt ist. Die vollzogenen Bezirksrollen werden vom 18. bis 20. Juli in den gewöhnlichen Geschäftsstunden auf unserer Kanzlei zur Einsicht vorliegen. Etwa für nöthig erachtete Abänderungen können nur dann Berücksichtigung finden, wenn solche rechtzeitig und schriftlich beantragt und alsbald vollständig begründet werden.

Görlitz, den 1. Juli 1850. Der Magistrat.

---

[364] Nach hiesiger Wochenmarkt=Ordnung ist es verstattet, das Getreide zum Verkauf gemessen in Säcken aufzustellen, so zwar, daß ein Sack das richtige Maaß von zwei Scheffeln enthalten muß, wodurch die Freiheit, das Getreide auf dem Markte zuzumessen, oder in halben oder Viertel=Säcken zu verkaufen, nicht beschränkt ist. Damit aber durch ersteren Gebrauch die Käufer nicht benachtheiligt werden, wird auf Grund §. 5. des Gesetzes vom 11. März 1850 verordnet, daß diejenigen Verkäufer, welche Getreide in Säcken gemessen zum Verkaufe ausstellen, bei Strafe von fünf Silbergroschen bis drei Thalern zur Ortsarmenkasse dafür verantwortlich sind, daß da, wo der Verkäufer dem Käufer nicht ausdrücklich ein anderes Maaß bezeichnet, in Einem Sacke zwei Scheffel richtig gemessen enthalten sind. Die Markt=Commission wird von Zeit zu Zeit die aufgestellten Säcke Getreide durch Nachmessen prüfen und die Contravenienten zur Bestrafung anzeigen. Sollte betrügliche Absicht dabei zu Tage kommen, tritt das allgemeine Strafrecht ein. Von den verhängten Strafen erhält der Denunciant die Hälfte.

Görlitz, den 4. Juli 1850. Der Magistrat.

---

[363] Die Maurer= und Zimmerarbeiten zum Bau eines Stallgebäudes auf hiesiger Stadtziegelei sollen im Wege der Submission, unter Vorbehalt der Genehmigung und Auswahl, an die Mindestfordernden verdungen werden.

Unternehmungslustige werden hierdurch aufgefordert, ihre Forderungen bis zum 12. d. Mts. mit der Aufschrift:

„Submission wegen der Maurer= resp. Zimmerarbeiten zum Stallgebäude auf der Stadtziegelei"

auf unserer Kanzlei abzugeben, woselbst auch Zeichnung, Anschlag und Bedingungen eingesehen werden können.

Die Eröffnung der Submissionen findet am 13. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr auf dem Rathhause statt.

Görlitz, den 4. Juli 1850. Der Magistrat.

---

[367] Zur anderweiten meistbietenden Verpachtung der dem Hospital zur lieben Frau gehörigen, bei Rauschwalde gelegenen Aecker, in 7 Parzellen, auf sechs Jahre vom 1. October d. J. ab, steht Termin

den 16. Juli c., Vormittags um 10 Uhr,

auf dem Rathhause an, zu welchem hiermit eingeladen und gleichzeitig bemerkt wird, daß die nähere Nachweisung der Pachtgegenstände, so wie die Bekanntmachung der Bedingungen im Termine erfolgen soll, letztere inzwischen auch auf der Kanzlei in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden können.

Görlitz, den 30. Juni 1850. Der Magistrat.

---

(368) Die im Monat Mai und Juni c. mit Offizieren und Mannschaften während der Uebung des Garde= und Provinzial=Landwehr=Bataillons, sowie der Jäger, belegt gewesenen Hausbesitzer ꝛc. hiesiger Stadt werden hiermit aufgefordert, die dafür ihnen zukommenden Natural=Servis=Entschädigungsgelder

den 13., 15. und 16. Juli

in den Vormittagsstunden im Servisamts=Lokale abzuholen.

Die Säumigen haben zu erwarten, daß mit den ihnen zufallenden Entschädigungsgeldern auf ihre Kosten nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden wird.

Görlitz, den 10. Juli 1850. Das Servis=Amt.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.